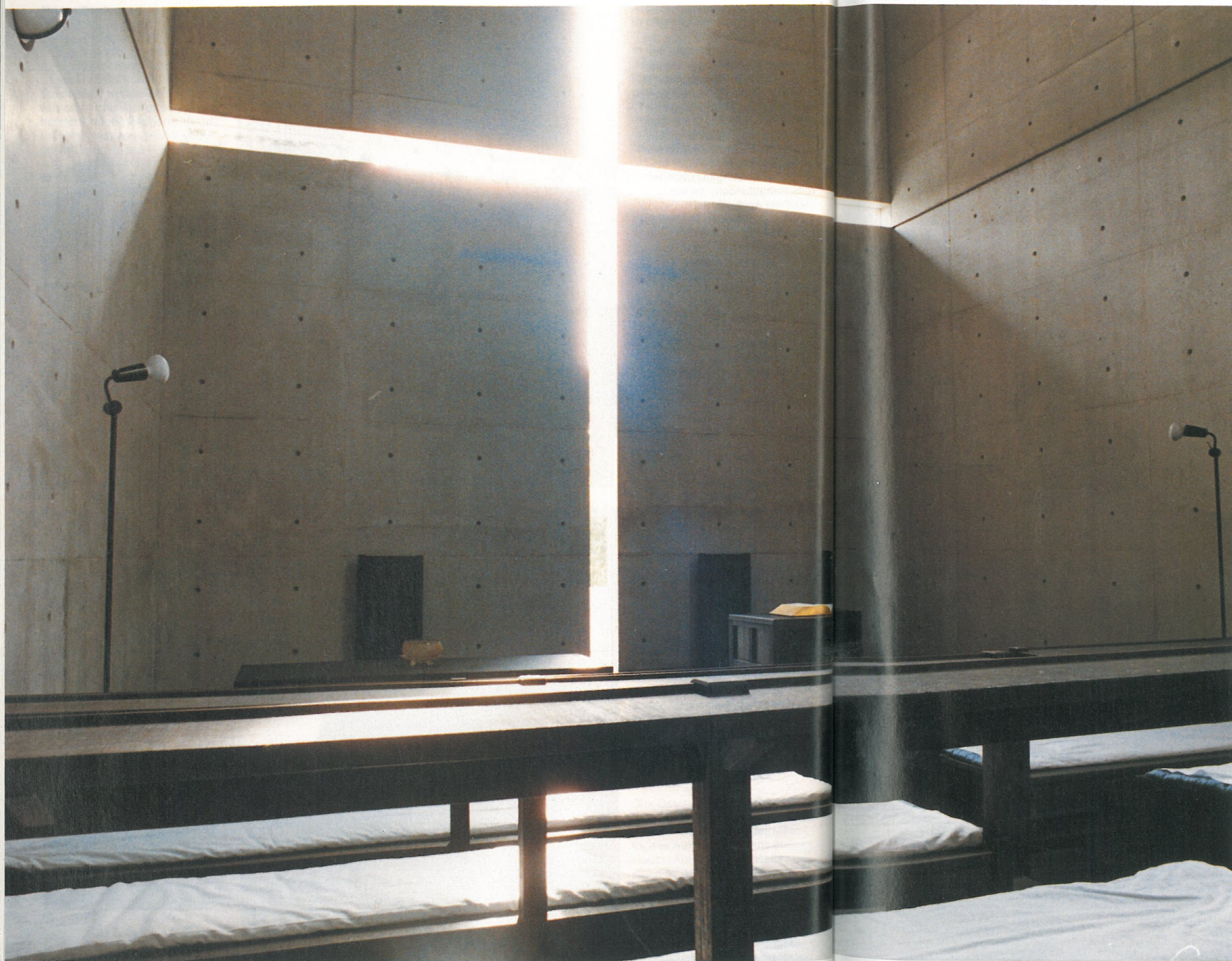


## Kirche des Lichts

Hans Binder: Protestantische Kirche in Ibaraki, Japan  
Architekt: Tadao Ando, Osaka



**1** Das einfallende Licht zeichnet das in die Betonwand gefräste Kreuz nach. Sonst gibt es nur wenige Öffnungen, so daß im Raum fast Dunkelheit herrscht. Der Mensch und das Licht treffen direkt aufeinander. Alles, was die Begegnung unmittelbar behindern könnte, wurde ausgeschlossen. Die einzigen architektonischen Elemente sind die Sitzbänke aus Gerüstbrettern – so wie man sie auf Baustellen benutzt

In Ibaraki, zwischen Osaka und Kyoto in Japan wurde im Mai 1989 die protestantische »Kirche des Lichts« von Tadao Ando feierlich eröffnet.

Der Größe der Gemeinde entsprechend, ist die Kirche eher klein, mißt nur wenig mehr als 100 m<sup>2</sup> (6,28 × 18 m). Eigentlich ist sie nichts weiter als eine Betonschachtel, in welcher allwöchentlich ein Gottesdienst abgehalten wird. Diese »Hülle« ist bescheiden und ohne Zierde, die Zeremonie soll im Vordergrund stehen. Eine gewinkelte Wand durchstößt die Hülle diagonal, der Ort der Überschneidung wird mit verglasten Öffnungen äußerst präzise freigespielt. Die Wand grenzt das Territorium des heiligen Ortes vom älteren Verwaltungstrakt ab und formuliert zudem auf einfachste Art und Weise den Eingang. Der Kirchenraum selbst überzeugt durch seine Schlichtheit und überrascht in seiner Anordnung, fällt doch das Hauptlicht über einen Hof seitlich durch die Öffnung zwischen Wand und Hülle auf die abgetreppten Bankreihen. Die Abtreppe assoziiert zwar das Theater, doch setzt Ando den Altar mit Absicht an den tiefsten Punkt der Kirche, weil sich Jesus den niedrigsten unter dem Volke zuwandte – eine mir zu direkte Interpretation des Wortes in die Architektur, die unsere westliche Vorstellung der Erhöhung des Gottes über den Menschen nicht berücksichtigt. Dieses andere Religionsverständnis läßt sich aber aus der Tradition Japans klar herleiten.

Im Shintoismus wurden die Götter bis zum Eindringen des Buddhismus nach Japan (etwa im 13. Jahrhundert) nicht personifiziert, anschließend aber synkretistisch miteinander verschmolzen. Noch heute bekennt sich der Japaner zu verschiedenen Religionen, da er sie in erster Linie als Philosophien betrachtet, die sich nicht gegenseitig ausschließen. Er versucht eher im Einklang mit Gottheiten zu leben als in der Unterordnung.

In diesem Sinne ist es auch verständlich, daß Ando in die Altarrückwand, wieder in direkter Umsetzung, ein Kreuz als Symbol der christlichen Kirche in den Beton fräst, was zu einer imposanten Wirkung führt. Das von außen durch den engen Spalt eindringende Licht bringt das Kreuz zum Leuchten, intensiver als jedes Bild, eindrücklich trotz oder gerade wegen seiner Einfachheit.



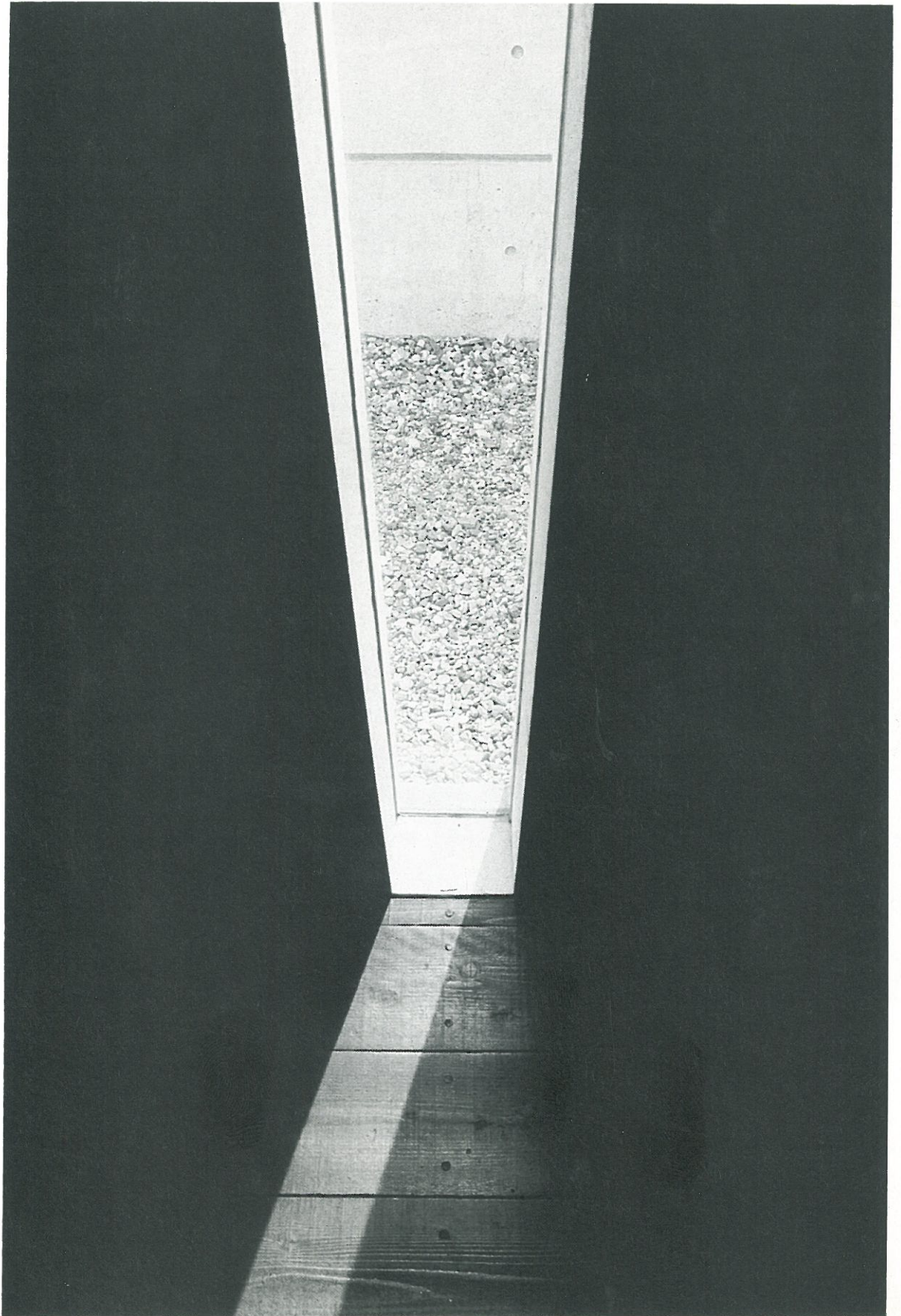


Kirche

Kirche in Ibaraki, Japan

2 Decken, Wände und Fußböden werden bei Tadao Ando als homogene Flächen behandelt, die frei von Beeinträchtigungen sind

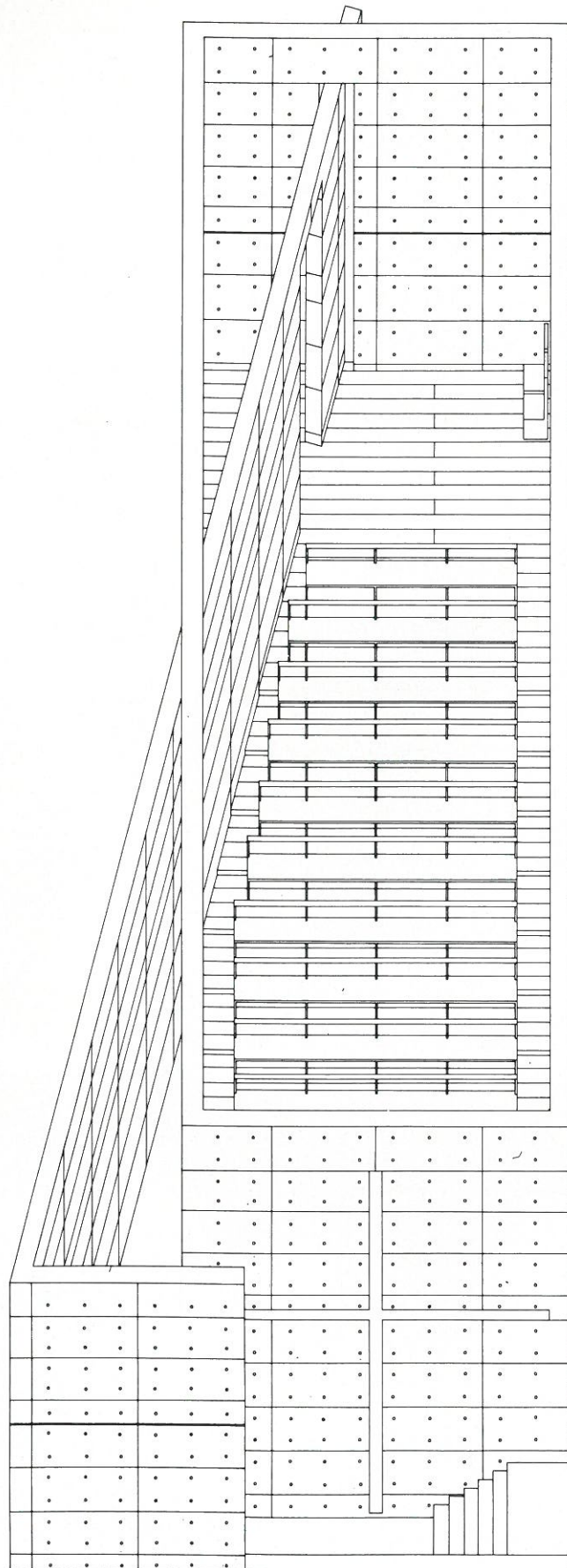
3 Wie in der traditionellen Sukya-Architektur sucht Tadao Ando das Licht dort, wo Schatten herrscht, setzt minimale Öffnungen, denn Licht wird erst im Dunkeln als strahlend hell empfunden



Obschon mir die hier vorgefundene Lichtstimmung aus europäischen Kirchen nicht bekannt ist, empfinde ich sie sakral. Zudem ist das Kreuz von außen auch das Zeichen für den »Schachtelinhalt«, welcher sich sonst nur durch ein kleines Metallkreuz an der Wand beim Zugang zur Anlage erahnen läßt. Die ungewöhnliche Lichtführung wird durch den qualitativ hochwertigen Beton unterstützt. Er wurde mit Hilfe lackierter Schablonen der Größe 180×90 cm (Größe der traditionellen Tatami, dem Grundmaß der Sukya-Architektur) vor Ort gegossen. Ando hat über Jahre die Zusammensetzung des Betons erforscht, hat versucht, Daten gesammelt und so die Zusammensetzung optimiert, daß es scheinbar nur ihm gelingt, ohne Kiesnester und mit einer absolut ebenmäßigen Oberfläche zu betonieren. Der Beton wird nach Entfernen der Schalung nicht mehr nachbehandelt. Ando erreicht damit eine spiegelglatte Oberfläche.

In der traditionell japanischen Architektur wird der Raum durch Shoji (Papiertüren) abgegrenzt, welche das Licht des Nebenraumes nur gedämpft wiedergeben. Durch die Spiegelung des Lichtes an den Betonoberflächen (bei Regen auch außen) entsteht hier eine ähnliche Situation: Der Raum wird optisch erweitert, der Besucher empfindet die ihn umgebende »Kiste« trotz fehlender Sichtverbindung nach außen nicht als Gefängnis, sondern sieht die Wand nur als hauchdünne Grenze, ähnlich einem gespannten Tuch.

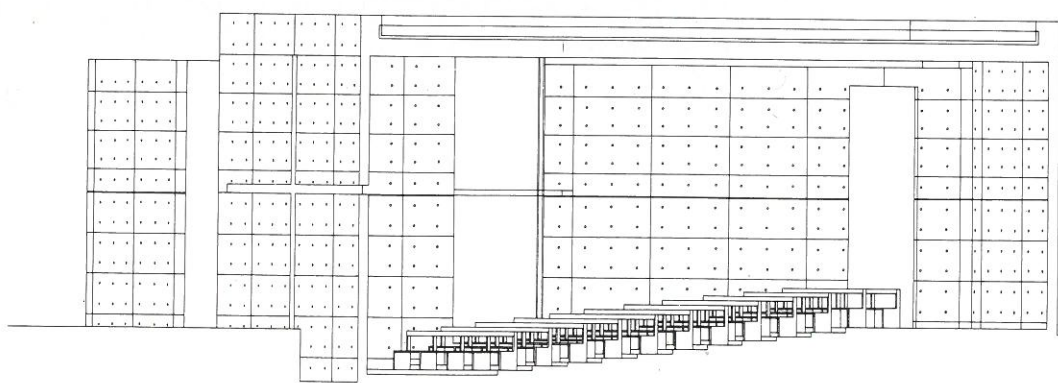
Überhaupt geht Ando ganz anders mit dem Licht um, als wir es gewohnt sind, nicht nur in der uns fremden Positionierung der Öffnungen, sondern auch grundsätzlich. Während wir den Schatten als Folge des Lichteinfalls auf einen Körper betrachten und deshalb aus dem Licht entwerfen (vergleiche Le Corbusier u. a.), entwirft der Japaner seit Jahrhunderten aus dem Schatten. Tanizaki Junichiro beschreibt in seinem Buch »Lob des Schattens« (siehe auch Seite 146) Das Grundverständnis des Schattens in der japanischen Ästhetik.



- 4 Isometrie  
5 Eine besondere Zusammensetzung des Betons führt zu einer extrem glatten Oberfläche, auf der sich das Licht spiegelt



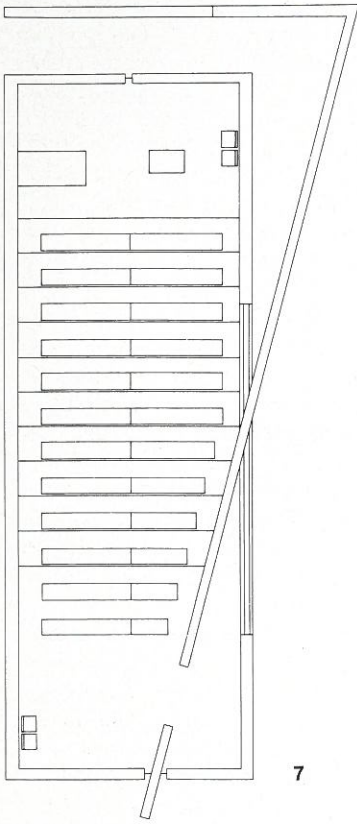
5



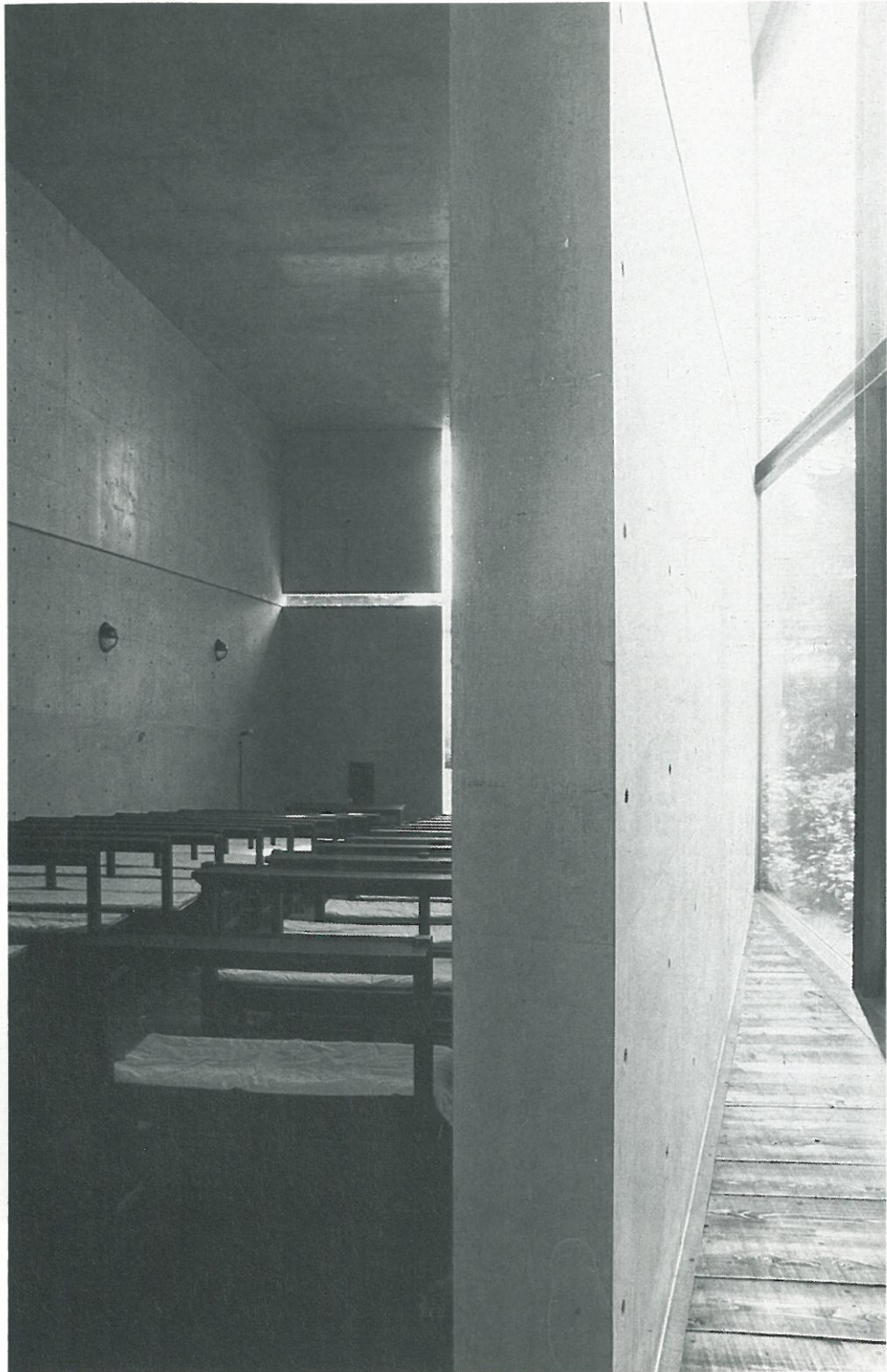
6

# Kirche

Kirche in Ibaraki, Japan



- 6 Schnitt, M 1:200
- 7 Grundriß, M 1:200
- 8 Eine freistehende Wand durchdringt den Kubus in einem Winkel von 15 Grad. Diese Wand unterteilt den Raum in Vorhalle und Gebetsraum
- 9 Blick vom Altar in die Kirche





Der Japaner entwirft in den verschiedenen Grautönen des Lichts, mehrfach gedämpft durch hintereinandergeschaltete Papiertüren. In der Sukya-Architektur wird dann aber oft ein Lichtstrahl eingeführt, der das Dunkel erhellt (beispielsweise Teehäuser mit Dachluke). Seine Lichtführung stellt Ando »... an die Grenze zwischen Licht und Schatten, wo ein Augenblick des Glanzes mit der Dunkelheit zusammenfällt...«.

Sicherlich bezieht er sich damit auch auf die in der traditionellen Architektur bisweilen vergoldeten Wände der innersten Räume von Palästen, wie man sie in Kyoto bewundern kann: Durch das stark gedämpfte Licht, dieses Beinahe-Dunkel, verbreitet das Gold eine warme, glutähnliche Atmosphäre, anders als das der Sonne direkt ausgesetzte, aufdringlich kalt strahlende Gold in Europas Innen- und Außenräumen.

Ando hat mit dieser kleinen Kirche ein Werk geschaffen, welches sich in die Reihe seiner Bauten auf der Suche nach der wahren Essenz architektonischen Schaffens, immer im Streben nach der Einfachheit einordnen läßt.

Etwas anders sieht es aus, wenn man seine neuesten Projekte in Japan betrachtet. Irgendwie scheinen ihnen die architektonischen Qualitäten durch die Größe der Anlage abhanden zu kommen, welche man aufgrund Andos bisherigen Schaffens erwartet hätte. (weiteres in db 12/91)

H.B.

Architekten: Tadao Ando Architect & Associates, Osaka